

Vorspiel

Begrüßung

Herzlich willkommen zum Gottesdienst am 9. Sonntag nach Trinitatis.

Von der Macht der uns anvertrauten Worte und Sprache erzählt uns dieser Sonntag. Gott hat uns sein Wort gegeben wie einst den Propheten Heute nehmen wir den Propheten Jeremia in den Blick. Er traut uns mahnende und heilende Worte zu und vertraut darauf, dass wir danach leben – mit den Gaben und Möglichkeiten, die ER uns geschenkt hat. Im Wochenspruch [Lk.12,48] unterstreicht Jesus das: „Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.“

Immer wieder zeigt Gott uns, wozu ER uns braucht. Aber es fällt uns schwer, Gottes Auftrag wahrzunehmen, weil wir nicht wissen, wie. Weil uns womöglich der Wille fehlt. Weil wir die Kraft nicht finden. Weil wir womöglich zu schwerfällig sind.

Aber Gott gibt nicht auf; ER gibt uns nicht auf. Ich wünsche uns viel Freude und Gottes Segen für diesen Gottesdienst.

→ Hinweis auf die Corona-Regeln“

„In deinem Haus bin ich gern, Vater“ [CoSi 7]

Text und Melodie: Manfred Siebald



1. In dei-nem Haus- bin ich gern, - Va-ter, wo du mein
2. In dei-nem Haus- bin ich gern, - Va-ter, weil du die
3. In dei-nem Haus- hör ich gern, - Va-ter, was du zu
4. Mein gan- zes Le- ben soll dein Haus sein, Va-ter, dein Haus, das



Den-ken füllst, da kann ich - dich hö- ren, Va-ter, sehn, was du
 Son- ne bist und nicht nur - ein Stern, - Va-ter, der mich ver -
 sa- gen hast; auch das will - ich hö- ren, Va-ter, was mir nicht
 du für dich nach dei-nen Plä- nen baust, mein Va-ter, und nicht für



willst. In dei-nem Haus will ich blei- ben, Va-ter, du weist mich
 gibst. In dei-nem Haus will ich blei- ben, Va-ter, füll du mich
 paßt. In dei-nem Haus will ich blei- ben, Va-ter, füll du mich
 mich. In die- sem Haus sollst du blei- ben, Va-ter, füll du es



nicht hin- aus, und nichts wird mich ver- trei- ben, Va-ter, aus dei- nem Haus.
 völ- lig aus; und nichts wird mich ver- trei- ben, Va-ter, aus dei- nem Haus.
 völ- lig aus, dann kann mich nichts ver- trei- ben, Va-ter, aus dei- nem Haus.
 völ- lig aus; und nichts soll mich ver- trei- ben, Va-ter, aus die- sem Haus.



1. Mich lok- ken vie- le Ster- ne an mei- nem Ho- ri- zont.
2. Nimm du aus mei- nen Sin- nen die al- te Satt- heit fort;
3. Ich ge- be dir mein Le- ben, die Sor- gen und das Glück;



Sie wei- sen in die Fer- ne, und je- der sagt mir, daß sein Weg sich lohnt.
 ich will ganz leer be- gin- nen, mich um- ge- stal- ten las- sen durch dein Wort.
 willst du mir's wie- der- ge- ben, be- halt, was dir an mir miß- fällt, zu- rück.

Rüstgebet

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Nicht immer sind wir uns dessen bewusst, nicht immer machen wir davon Gebrauch, viel zu selten setzen wir sie ein:

- unsere Fähigkeiten,
- unsere Talente,
- unsere Begabungen,
- und unsere Stärken.

Unsere Gaben sind auch unsere Aufgaben, was wir haben und was wir sind, das sollen wir einsetzen zum Wohl des Nächsten und zur Ehre Gottes. So auch unser Wochenspruch, den wir gerade gehört haben. ... Wir sind getaufte Christen und tragen Jesu Namen. Wir kommen in die Kirche und hören Gottes Wort. Doch im Alltag vergessen wir oft, wozu Gott uns berufen hat:

- die Zerstrittenen zu versöhnen,
- die Verzweifelten aufzurichten,
- die Traurigen zu trösten,
- den Unterdrückten zum Recht zu helfen
- und die Hungrigen zu speisen.

Wir haben Angst, aufzufallen und sind zu feige, uns als Christen zu erkennen zu geben. Wir heulen mit den Wölfen und passen uns an. Vergib uns, Herr, unseren Kleinglauben und unsere Feigheit! Darum lasst uns gemeinsam sprechen: Gott sei mir Sünder gnädig. Der allmächtige Gott erbarme sich unser, er vergebe uns unsere Sünden und führe uns zum ewigen Leben. Amen. Nimm von uns Herr unsere Sünde, schenke uns die Kraft deines Heiligen Geistes, Hoffnung im Alltag und Mut, als Christen zu leben und uns zu dir zu bekennen! | Sei jetzt mitten unter uns und schenke uns deinen Heiligen Geist für diesen Gottesdienst, uns zur Freude und dir zu Lob und Ehre. Amen.

Introitus [Psalm 63,2-9] [I. Taufsteinseite | II. Kanzelseite]

I. Gott, du bist mein Gott, den ich suche. Es dürstet meine Seele nach dir,

II. mein ganzer Mensch verlangt nach dir aus trockenem, dürrer Land, wo kein Wasser ist.

I. So schaue ich aus nach dir in deinem Heiligtum, wollte gerne sehen deine Macht und Herrlichkeit.

II. Denn deine Güte ist besser als Leben; meine Lippen preisen dich.

I. So will ich dich loben mein Leben lang und meine Hände in deinem Namen aufheben.

II. Das ist meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich dich mit fröhlichem Munde loben kann.

I. Denn du bist mein Helfer, und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich.

II. Meine Seele hängt an dir; deine rechte Hand hält mich.

I. Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist;

II. wie es war im Anfang, jetzt uns immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit.

I. + II. Amen.

Kyrie [im Wechsel gesprochen]

Gott, DEINE Welt liegt DIR am Herzen. DU willst sie retten und erlösen; Schöpfer und Erretter, wir beten DICH an → [Gemeinde] *Kyrie eleison*

Jesus Christus, ewiges Wort des Vaters, DU bringst uns Gottes Liebe und SEINEN Frieden. Heiland und Erlöser, wir beten DICH an → [Gemeinde] *Christe eleison*

Heiliger Geist, DU berufst uns durch das Evangelium, DU erleuchtest uns und erhältst uns im rechten Glauben; Herr und Lebensspender, wir beten DICH an → [Gemeinde] *Kyrie eleison*

Gloria „Ich lobe meinen Gott“ [CoSi 83]

Ich lo - be mei - nen Gott von gan - zem Her - zen, und
 ich will er - zäh - len von all sei - nen Wun - dern und sin - gen sei - nem
 Na - men. Ich lo - be mei - nen Gott von
 gan - zem Her - zen. Ich freu - e mich und bin
 fröh - lich, Herr, in dir. Hal - le - lu - ja!

Kollektengebet

Herr unseres Lebens, du berufst Menschen in deine Nachfolge. Wir bitten dich: Lass uns deinen Ruf hören. Hilf uns, dass wir uns nicht entschuldigen, wenn du uns brauchst. Lass uns das Ziel vor Augen haben, dass du uns ermöglicht hast durch Jesus Christus, deinen Sohn, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Epistel [Philipper 3,7-14]

7 Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. **8** Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne **9** und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.

10 Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden, **11** damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten. **12** Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin. **13** Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: **Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, 14 und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.**

Hallelujavers

„Lass deiner sich freuen und fröhlich sein alle, die nach dir fragen; * und die dein Heil lieben, lass allewege sagen: Der Herr sei hochgelobt.“ [Ps.40,17]

„Halleluja. Freut euch ihr Christen“ [CoSi 66,1+2]

Refrain

Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja, —
Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja!

Strophen

1. Freut euch, ihr Chris - ten, ver - kün - digt, was ge - schehn:
2. Freut euch, ihr Chris - ten, er - stan - den ist der Herr:
3. Freut euch, ihr Chris - ten, nehmt wahr, was Gott ver - heißt,
4. Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja!

1. Gott gibt die Welt nicht ver - lo - ren,
2. Er lebt und wir sol - len le - ben.
3. dass wir im Dun - keln nicht trei - ben:
4. Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja!

1. er lässt uns nicht in den Fins - ter - nis - sen stehn.
2. Not, Angst und Tod kann uns nicht be - sie - gen mehr:
3. Wahr - heit und Licht und die Kraft, durch sei - nen Geist
4. Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja!

1. Chris - tus, der Herr, ist ge - bo - ren.
2. Gott hat den Sieg uns ge - ge - ben.
3. in sei - ner Lie - be zu blei - ben.
4. Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja!

Evangelium [Matthäus 13,44-46]

44 Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker.

45 Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, 46 und als er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.

Glaubensbekenntnis
„Ich glaube, großer Gott“ [CoSi 17]

1. Ich glau - be, gro - ßer Gott, an dei - ne Schöp - fer -
tat; ich glau - be, daß der Herr du bist, der
All - macht hat. Die Lie - be bist du
auch, das weiß und glau - be ich, vor
dei - ner Grös - se bet' ich an und beu - ge mich.

2. Ich glaube, Gottes Sohn, dass du der Christus bist, der von des Vaters Schoße kam und einzig ist. Zu sühnen unsre Schuld starbst du als Menschensohn; als Auferstandner stehst du ein vor Gottes Thron.

3. Ich glaube, Heiliger Geist, dass du die Schrift eingabst, und dass als milder Tröster du die Seelen labst. Du öffnest Herz und Sinn, führst in die Wahrheit ein; durch dich wohnt Jesus tief in mir und ich bin sein.

Predigt

Die Gnade unseres Herrn, Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sei mit uns allen. Amen.

Herr, wir bitten um deinen Segen für Reden und Hören. Amen.

Liebe Gemeinde.

Was können Worte? Was vermag die Sprache? Alles? Nichts? Irgendwas dazwischen?

„Hätten wir das Wort, hätten wir die Sprache, so bräuchten wir die Waffen nicht“, so heißt in der modernen Literatur. Die Sprache sei das einzige Mittel, die Welt zu verändern: „Hätten wir das Wort, hätten wir die Sprache, so bräuchten wir die Waffen nicht.“

Wir Christen trauen dem Wort viel zu; besonders dem Wort Gottes: „Es werde Licht und es ward Licht!“ – „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir.“ – „Steh auf, nimm dein Bett und geh heim.“ – „Dir sind deine Sünden vergeben.“ – Worte der Bibel sind es, die die Welt erschaffen, Leben verändern, Menschen retten. Nichts als Worte. Kein Geld, kein Einfluss, keine anderen Machtmittel. Das Wort allein.

Auch der biblische Text des heutigen Sonntags glaubt an die große Macht der Worte – aber lässt auch den Zweifel zu Wort kommen. Wir hören von der Berufung des Propheten Jeremia:

[Jer.1,4-10] Und des HERRN Wort geschah zu mir: | Gott spricht zu Jeremia: Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. | Ich aber sprach: Ach, HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. | Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. | Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich

erretten, spricht der HERR. | Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. | Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Mit nichts als den Worten wird Jeremia als Prophet eingesetzt über Völker und Königreiche; er soll ausreißen und einreißen, zerstören, verderben, bauen und pflanzen allein mit den Worten Gottes. Jeremia zweifelt nicht an Gott, sondern an sich: Ich taue nicht, zum Predigen! Ich bin zu jung. Ich habe keine Erfahrung. Ein bekanntes Gefühl: Man sieht die Aufgabe, aber sie scheint zu groß für einen selbst. Könnte da nicht ein anderer ran? Ein Älterer, ein Erfahrenerer? Die Antwort Gottes an Jeremia ist klar: Du hast, was du brauchst: Meine Worte! Mehr brauchst du nicht. Kein Geld, keine Machtmittel. Ich kenne dich. Du schaffst das.

Was Worte können, wird oft deutlich, wenn sie nicht da sind: Wenn es einem die Sprache verschlägt. Wenn jemand einen sprachlos macht. Wenn mir die Worte fehlen – dann stehe ich einer Situation hilflos gegenüber. Sei es aus Freude, aus Ärger, oder Verzweiflung. Es fehlt das rechte Wort zur rechten Zeit.

Der Moment, wenn man sich in einer Smalltalk-Situation nach dem Befinden eines Ehemanns erkundigt und die Antwort bekommt: „Hast du das noch gar nicht gehört? Mein Mann liegt seit Tagen im Krankenhaus.“

Der Versuch, auf eine hasserfüllte E-Mail zu antworten, der nicht gelingen mag, obwohl man doch weiß, dass der andere nicht recht hat – aber wie formulieren?

Die Situation, in der man blöd angedredet wird, nichts zu erwidern weiß und dann noch Stunden hinterher an einer passenden Antwort bastelt, die man niemals wird benutzen können.

Und das weinende Mädchen, das sich nicht trösten lassen will, weil es „fett“ und „hässlich“ genannt wurde und nie wieder in die Schule will, erst wenn es abgenommen hat, vorher nie wieder. Hätten wir jetzt das richtige Wort, wäre das ein Segen!

Was Sprache kann, zeigt sich auch, wenn sie missbraucht wird. Menschen lassen sich durch Worte manipulieren. Darauf baut mit der Werbung eine ganze Industrie. Studien belegen, dass Menschen denselben Pudding besser finden, wenn auf dem Plastikbecher das Wort „traditionell“ steht oder „nach Omas Rezept“. Wenn ein Tee „Kaminfeuer“ heißt, schmeckt er für Menschen anders, als wenn sein Name „Tropische Früchte“ lautet – selbst wenn er aus denselben Zutaten gemischt wird.

Und nicht nur in Geschmacksfragen kann die Wortwahl ausschlaggebend sein, sondern auch in politischen Entscheidungen: In einem US-Experiment lasen zwei Gruppen einen Text über Kriminalität. In dem einen wurde Kriminalität mit einem „wildes Tier“ verglichen, im anderen mit einem „Virus“. Ansonsten waren die Texte identisch. Als die Gruppen dazu befragt wurden, wie man mit dem Problem der Kriminalität umgehen sollte, meinte die Gruppe, die Kriminalität als „wildes Tier“ vorgestellt bekommen hatte, man solle Verbrecher jagen und einsperren und die Gesetze verschärfen.

Die Gruppe, die den Vergleich mit dem Virus hatte, plädierte dafür, Ursachen von Kriminalität zu bekämpfen, z.B. Armut oder mangelnde Bildung. Ein Wort macht den Unterschied.

Werber und Politiker benutzen die Sprache als Werkzeug, weil sie der Macht der Worte glauben. Und auch selbst ist man überzeugt: Mit dem richtigen Wort zu rechten Zeit wäre alles anders.

Woher kommen dann die Zweifel? Sind es überhaupt Zweifel? Oder nicht eher eine Art Verzweiflung: Wenn Worte so mächtig sind, dann will ich ja kein falsches Wort sagen! Wenn Sprache viel vermag: Wer ist dann berufen zu sprechen? Ich doch bestimmt nicht! Da kommen sie schon, die Selbstzweifel. Vielleicht ist es gar kein fehlendes Zutrauen in die Macht der Sprache, sondern in mich selbst als Sprecher.

Aber die Situationen, in denen ich sprechen muss, kommen auf mich zu, auch wenn ich mich nicht berufen fühle: Die Leserkommentare, das weinende Mädchen, die aggressiven Pöbler, die Stammtischparolen, die Anhänger einer Verschwörung, die Oberverdachtschöpfer, die Frage nach meiner Meinung ... Uns allen ist das Talent der Sprache gegeben. Wir dürfen es nicht vergraben, wenn die Gabe einen Sinn haben soll. Und wenn Schweigen keine Möglichkeit ist, muss man auf die Sprache hoffen. Welche Waffe hätten wir denn sonst?

Wir brauchen die Sprache. Sonst hört man nur diejenigen, die sich nicht so viele Gedanken machen. Die mit den einfachen Lösungen. Die mit den gefälligen Sprüchen. Die, die das sagen, was die Menschen angeblich hören wollen. Oder das, was „man doch wohl noch sagen dürfen“. Vorurteile. Verallgemeinerungen. Verunglimpfungen. Verschwörungstheorien. Lügen: All das sehr verkürzt am liebsten über Facebook oder Twitter, oder in platten Parolen auf Transparenten. Angesichts dieser Situation kann man manchmal den Mut verlieren. Aber hier hilft vielleicht der Blick auf Jeremia. Er hat sich mit allen angelegt, mit seinem Volk, mit den Herrschern zu Hause und mit denen fremder Völker. Es hat nicht viel gebracht; schlimmer noch, er musste darunter leiden, unbequeme Wahrheit zu verkünden.

Insgesamt kann man seine Mission als gescheitert betrachten. Seine Mahnungen blieben ungehört, Jerusalem wurde zerstört, die Bevölkerung wurde weggeführt. Ein schwacher Trost, dass da Jeremia ist, dem es auch nicht besser geht ...

Aber gerade die Schwäche ist es, die motivieren kann: Selbst der von Gott gesandte Prophet kann nicht mehr tun, als die Botschaft zu verkünden – hören müssen die anderen. Und wenn sie ihre Ohren verschließen, dann hat seine Mission zwar keinen Erfolg – aber er hat seinen Auftrag ausgeführt.

Für mich heißt das: Nicht erst das Wort gebrauchen, wenn ich sicher bin, dass es zum Erfolg führt. Sondern das tun, wozu ich in der Situation berufen bin, wenn ich angesprochen werde: Reden. Ehrlich oder tröstend, wütend oder korrigierend. Widerständig oder bestärkend. Nicht immer werde ich zufrieden sein, mit dem, was ich gesagt habe. Manchmal werde ich unsicher sein, was beim anderen ankommt. Oder ich werde stundenlang an der richtigen Formulierung basteln, hinterher, wenn alles zu spät ist. Aber selbst dann waren die Worte nicht umsonst – sie arbeiten in mir weiter. Und vielleicht in anderen auch.

Jeremia ist gescheitert. Zu seiner Zeit setzten sich die Worte derer durch, die das sagten, was die Leute hören wollten. Jeremia hat das gemerkt und beklagt, aber ändern konnte er es nicht. Jeremia ist gescheitert – aber seine Worte blieben in der Welt. Sie wurden zunächst nicht gehört – aber später gelesen. Immer wieder.

„Hätten wir das Wort, hätten wir die Sprache, so bräuchten wir die Waffen nicht.“

Nicht nur bei Jeremia, auch bei Jesus können wir sehen, dass das Wort Gottes stärker ist als die Mächte der Welt. Auch seine Worte blieben in der Welt, wurden zum Evangelium, dem wir als Christen vertrauen. Deshalb geht es zunächst nur darum, diese Worte weiter in die Welt zu tragen. Immer wieder neu, damit auch andere sie hören können. Auch wir sind berufen zu sprechen: Von Nächstenliebe und Wahrheit, von Menschlichkeit und Hoffnung.

„Und siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund,“ spricht Gott zu Jeremia. Auch uns sind Gottes Worte gegeben. Aussprechen müssen wir sie selbst. In unserer Zeit und in unserer Welt. Gegen Menschen und Mächte, die unbezwingbar erscheinen. „Fürchte dich nicht vor ihnen.“ Sie mögen redegewandter sein oder lauter – aber wenn sie falsch liegen, sprich dagegen. Sprich gegen den Hass und erzähle von der Liebe. Wecke im Krieg die Hoffnung auf Frieden. Erzähl´ im Angesicht des Todes auch vom Leben. Du schaffst das.

Wir haben das Wort. Gott gab uns die Sprache. Andere Waffen brauchen wir nicht. Gott sei Dank. In Jesu Namen. Amen.

Und der Friede Gottes, der unseren menschlichen Horizont weit übersteigt, bewahre uns in guter Gemeinschaft untereinander und mit unserm Herrn, Jesus Christus. Amen.

„Wohl denen, die da wandeln“ [EG 295,1.3-4]

1. Wohl denen, die da wandeln vor Gott in Heiligkeit, nach seinem Worte handeln und leben allezeit; die recht von Herzen suchen Gott und seine Zeugnisse halten, sind stets bei ihm in Gnad.
2. Mein Herz hängt treu und feste an dem, was dein Wort lehrt. Herr, tu bei mir das Beste, sonst ich zuschanden werd. Wenn du mich leitest, treuer Gott, so kann ich richtig laufen den Weg deiner Gebot.

3. Dein Wort, Herr, nicht vergehet, es bleibt ewiglich, so weit der Himmel gehet, der stets bewegt sich; dein Wahrheit bleibt zu aller Zeit gleichwie der Grund der Erden, durch deine Hand bereit'.

Fürbittengebet

Herr Gott, himmlischer Vater, wir danken dir, für dein Wort und deine Verheißungen. Du zeigst uns, wo du uns brauchen willst: Dein Wort wichtig zu nehmen in unserem Alltag und so der Welt zu zeigen, dass Du und dein Wille, Gott, in unserem Leben eine wichtige Rolle spielen.

Wir klagen dir das Leid derer, die sich fremd fühlen und kein Zuhause haben. Steh ihnen bei, damit sie Halt und Heimat finden. Schenke ihnen allen neue Hoffnung.

Lasst uns den Herrn bitten: Herr, erbarme dich.

Wir klagen dir das Leid derer, die verzweifelt sind, weil sie nicht wissen, wovon sie und ihre Familien in Zukunft leben sollen. Steh ihnen bei, damit sie Kraft, Mut und Zuversicht finden.

Wir denken heute auch an die Opfer der Explosion im Hafen von Beirut.

Lasst uns den Herrn bitten: Herr, erbarme dich.

Gott, wir bitten dich auch für uns. Stärke unsere Zuversicht, wenn Enttäuschung uns niederdrückt. Überwinde unsere Angst vor Entscheidungen. Schenke uns Mut einzuspringen, wo wir gefragt sind. Gib uns das richtige Wort zur richtigen Zeit.

Lasst uns den Herrn bitten: Herr, erbarme dich.

Du, unser Gott, du hast uns berufen, im Rahmen unserer Möglichkeiten, in deinem Namen zu reden und zu handeln. Mit deiner Hilfe wollen wir es wagen.

Lasst uns den Herrn bitten: Herr, erbarme dich.

Vaterunser | Segen

„**Geh aus, mein Herz**“ [ELKG 371,1.2.6.8]

1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben; schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben.

2. Die Bäume stehen voller Laub, das Erdreich decket seinen Staub mit einem grünen Kleide; Narzissus und die Tulipan, die ziehen sich viel schöner an als Salomonis Seide.

6. Die unverdrossne Bienenschar fliegt hin und her, sucht hier und da ihr edle Honigspeise; des süßen Weinstocks starker Saft bringt täglich neue Stärk und Kraft in seinem schwachen Reise.

8. Ich selber kann und mag nicht ruhn, des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen; ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen.

Nachspiel